

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 10 (1948)
Heft: 4-6

Rubrik: Es paar Münsterli us de Bärndütschbänd
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es paar Münsterli us de Bärndütschbänd Us „Lützelflüh“

Der Grosätti

Der Puur: «Ja, ja, üse Stöckli-Vetter! We dä einist nümme da ist, de geits üsem Chliinsten au übel! Wie dä däm Buebli nahe-trappet, uf ihn Achtig git, ne bim Händli nimmt u des ume füehrt, ihm Gschichtli brichtet u gäng öppen e Biren oder süst öppis für ihn parat het!»

D Püüri: «Er mahnet mi ganz an üse Grosätti, wos mit üsem Ruedi grad breziis eso gha het. Mi cha o säge: dä ist ihm zhinderist im Härz inne gsii. Wen er der Grosatt vo witem het ghört — er het ne uf der Stell a de Schritten aa gchennt — so het er grüeft: Grosätti chunnt! Grosätti Chröömmeli! U we de der Grosatt i sim graue Haar mit sim Pfiffli dahar cho



Der Grosätti

ist, de het er nume gwartet, bis er der Stäcke het abgstellt ghaa un abghocket ist. De ist er ihm uf d Schoos uehe gchläberet u het nen um e Hals gnoo und ihm Ääli gmacht: «ä, ä!» het das gäng an eim tönt. U de het er ne de so bim Chini gnoo, het ihm der Chopf uufghaa, het ihm eso undereggüggelet u lang, lang i d Auge gluegt u gseit: Grosätti höhn? Un i ha wohl gmerkt, wi albe der Grosatt zerst eso vor ihm gsinnnet u gstuunet het, wi de alben e Zitterigi un e Tschuder düür ihn gfahren ist bis zusserist i d Finger use, win er e Augeblik mit de Zände uber enandere bisse het u ganz wild und böös dri gluegt (d Lüt hein ihms drum gar schlächt gmacht). De ist de s Buebeli choo u het gfragt: Grosätti höhn? De ist de däm ds Augewasser choo; er het abgwüsch, daß s niemmer het sölle gseh, u het gseit: Nei

nei, Grosätti lieb. Un jez no heißt es gäng und gäng bim Ruedi:
der Grosätti het albe gseit . . . der Grosätti wurd ieze säge . . .
wen ieze das der Grosätti gsääch!»

Der Puur: «Aber üüs ist er o lieb gsii. Emel de dir gar! Du
hest nid chönnen uufhören, ihm zchüderle und Bisi Bäsi u Tiiri
Tääri u Fäderläläsis zmache, du hest ne ganz verbipääpelet . . .»

* * *

„Us Grindelwald“

Der Föhn als Heimatschützer

So! Bravo, Fehnd!
Diis Lied het 'teend
Fii toll: Re mi fa sol.

1. Jetzt siig der mengs vergessen, Was boosged hed dii Gwaald. Das ist vo'n beste G'spässen, Wa menga Schade b'sahld. Butz numme mid diim Bäsen No z'volem furt das Wäsen!	2. Da lige s'scheen am Boden, Die Tafelli, botz Schieß! Mu hätt der niwwe Moden Scho langist g'winschd flingg Fieß. Geng zueg'nuun het das Gsindel, Där wiest Reklameschwindel!
---	--

3. Du hest nid lang duduussed, Hest g'chuuted us der Seel Und hellisch toll g'strubutzed Ritsch ratsch! die leide Gsteel Von Iisen u vo Latten U Wäägen und uf Matten.	4. Da lige s'drob und drunder, Hotäll u Schoggelaa Und alla andera Plunder. Schaad is's, hest gfägd, ja ja, Nid o mid diinen Henden Das Gsch'mier von Muur u Wenden!
---	--

5. Sie hein di chenne g'winnen
Drum o zum Heimatschutz.
Du bist im Vorstand innen
Als Ober-Dänna-Butz.
Gued! nummen niid verschoonen
Vom Riin bis zu der Roonen!

So! Bravo, Fehnd!
Diis Lied het 'teend
Fii toll: Re mi fa sol.

Pfarrer Strasser.

* * *



Der Hengstschlunn

Us: „Guggisbärg“

Gugger und Guggisberg

Ds Brüele vam Ggugger ghöört ma ja alli Jahr. Aber mi ghöörts no so gärn, wen er der Ustage uusrüeft. Im Guggisbärg obe, da wirts frili Aberelle, göb er us frönne Lennere (mi siit: us Afrika, wa d Neger dahiimme sii), umhi zuen is chunnt. Da brüelet er de bis gägem lengsta Tag. Aber lenger soll er niid! Su menga Tag, das er darnaa no brüelet, su menga Bätze schleet ds Brot uuf. Aber ungwanns ducht es d Lüt doch de, wen er schwügt u niemmer meh öppis van ihm ghört. Si frage de oppa, wa er sigi hi choo, wenn si nid va der Schuel naha wüsse, das er um Vrenatag umhi furt giit. Di Alte hii gmiint, är sigi niene u doch dür e wägg, un er wüssi allz u chönni iim säge, wi lang das ma no läbi. Im Guggisbärg wiß ma noua nüüt meh va däm; darfüür siit ma hie oo, wen er hööri brüele, su wachsi ihm der Schnabel anders: es gäbi a Stächvogelschnabel druus, u so wärdi us em Ggugger e Stächvogel. Warum? Mi findt de ghiner Stächvogelnäster, su weeng wi Gguggernäster.

Ustagemärit z Schwarzeburg

Alli Mal, wen ist Märit gsii, ist das Fraueli mit sim Gißli o gfahre. Aber verchuuft hätti ääs das Tierli bi Liib u Läbe nie;

darfüür ist es ihm viil zluubs gsii. D Händler hii de beede afa bchönnt u ds Fraueli opp' iinist umha gfragt, wurum ääs geng chömi u doch di Giis nid bigähri furtzgää. «Ach Gott», siit ds Fraueli, «mis Giißli hets geng gar schrockeli lengwilig dahiimme. Drum gaan i mit ihm z Märit; da ghöört ääs doch o öppis u gseht öppis, un iich oo.»

*

Eigen

Hurti um e Hubel um
Wii mer ds Chehrli mache.
Lue, wi fründlech zringsetum
Grüeni Matte lache!

Chumm mir wii zur Linna gah,
Das mer chüü erchüele!
Friiberg litt so offe da,
Das es wee zerbrüele.

Schwennelbärg zur rächte Hann
Luegt dür ds Lanngricht ahi;
Guggerschhorn het ds Aabelann,
Friiberg u bas nahi.

Nüweburg glänzt win e Stärn,
Lieplech strahlet Murte;
U vam Schööste gsehst: va Bärn,
Was nit deckt der Gurte.

Ulrich Dürrenmatt, 1907.

*

Us em Band „Twann“

E Dachteck u der Wii

E Dachteck isch vom Chilchtuurn abe gfalle. Zum Glick si grad Lit um e Wääg gsii, wos gseh häi. Si si zueche gsprunge u häi als rächti Seeländer, wo grad aagriffe un e Hand aalegge u nid lang mit de Händ i de Seck des umme gaffe, gluegt z hälffe, wi si chenue u meege häi. Äini isch gloffe, was si ihres Liibs vermeege het u het ihm es Glas voll Wasser trät. Di andere häi e provisorischi Tragbähre zwägchoorbet fir dä Maa häi zfergge, wen er si gar niit meh sett verriehe. Er isch do gläage mit zuedaane Auge u het ekäi Wank too. Di Frau het ihm ds Glas a dLäspi. Die bewege sich um ds merke; der Zungespitz erreckt ds Wasser u zieht es Trepfeli ii. I ds Gesicht fahrt e Spur vo Läbe, un dAuge gangen es Bitzeli, Bitzeli uuf. Non e chläi un non e chläi, u der Maa erlickt di Lit um ihn um, luegt i dHeechi u gseht der Tuurn u bsinnt si, was ggangen isch. Di bravi Samariteri gwahret er oo, gseht das Glas, luegt dartuur u chistiget no äinisch dä Tropf Wasser im Muul u rieht under äinisch: «Wi heech mueß ma de äigetlich aabegheie, fir nes Glas Wii zberchoo?»

Fischen

Me het doch o si liebi Not
U mues ihm's um si's täglich Brot
Mängsmoole suur lo werde!
Doch brächte mier di Fisch no gern,
Ihr Hereliit, zu'n eich go Bern,
Wenn iehr geng ordli tätet.
Triische! Fääret! Alböck! Fääret!

Jo, seligs isch sir gwiß käi G'spaß,
We mier mit G'fohr so mied u naß
Dur Sturm und Wälle fahre!
Jer ässet d'Fisch u dengget niit,
Was mier, mier arme Fischerliit,
Darfir häi mieße liide.
Triische! Fääret! Alböck! Fääret!

Wi mänge Maa i Sturm u Wind
Mues für sis Wib u sini Chind
Si Lib u Lebe wage!
Jetzt regnet's u jetzt stürmt der See;
Mi mäint allwil, jetzt isch es g'schreh!
— — — — —
Triische! Fääret! Alböck! Fääret!

U chemme mier derher go Bern
U mechten iisi Fischli gern
Um billigs Geld verchauffe,
So märtet mängs so hert mit iis!
Der Tiitschel mecht eich uf die Wiis
D'Fisch foo u here chrääze!
Triische! Fääret! Alböck! Fääret!

Doch wohr isch wohr, i säge niit
's git o no bravi Hereliit,
Die n iiser si erbarme.
Si zahle, daß mer z'fride sii
U gään is z'asse d'riber ii.
Gott well'ne das vergälte!
Triische! Fääret! Alböck! Fääret!

+

Winzer und Winzerinnen echten Schrots

(Aus dem Abschnitt „Der Weinberg als Brotkorb“ (Band „Twann“))

«Du hesch doch süst ghaa! U jetzt nüüt! Was isch mit dir?
Was soll das sii? A ba! Lueg, dir chehren i der Rugge.» —
«Du cheibe Stock, di trääjen-i uus!»

Jene aus bewegter Seele heraufgeholte Strafrede des echten alten Walperswiler Rebmannes Joni Christe wie diese gegensätzlich rohe, mit einem Stupf begleitete Apostrophe eines Seebutz galt je einem der Weinstöcke, welche bei Besichtigung der «Gescheine» erstmals die in sie gesetzten Hoffnungen nicht zu erfüllen versprochen. Was aber der Mann lut 'dänkt het, sagen sich seine währschaften Berufsgenossen hübscheli.

Denn der echte Rebmann steht mit seinen Pfleglingen auf du und du: sie sind ihm schier gar Personen, denen bloß wegen ihrer überaus großen Zahl noch d'Nääme zu fehlen pflegen.

Us: „Aarwangen“

D Wassernot a der Emme

Grapp grapp! Gwaagg, gwaagg! Grrp, grrp, grap! Wi tönt daas so uheimelig dör dä feister Wintermorge düür a d'Pfäister vo däm einsame Huus dört! Grrp! tönt's iez no ganz schwach us der Witi, grapp, grapp! iez wider ganz naach. Wider vo witem, dört vo der Ämme här, und wider vor de Pfäistere vo däm Huus im Vilbringe-Schache. — Was isch daas? seit füür ihn sälber e Maa, wo grad zum Stall uus chunnt mit der Latärne i der rächte Hand und der Mülchmälchtere i der lingge. Trini! rüeft er zur Hustüür iecha; Trini chumm loos doch au! Di Frau chunnt usa und ribt mit der Scheube d'Augen uus; der Rauch vom Füür, wo numa muttet, anstatt z'glanzem z'brönne, het sich'ra i's G'sicht g'schlage.

«Was isch?» He loos, di Chräaije, wi si macht!

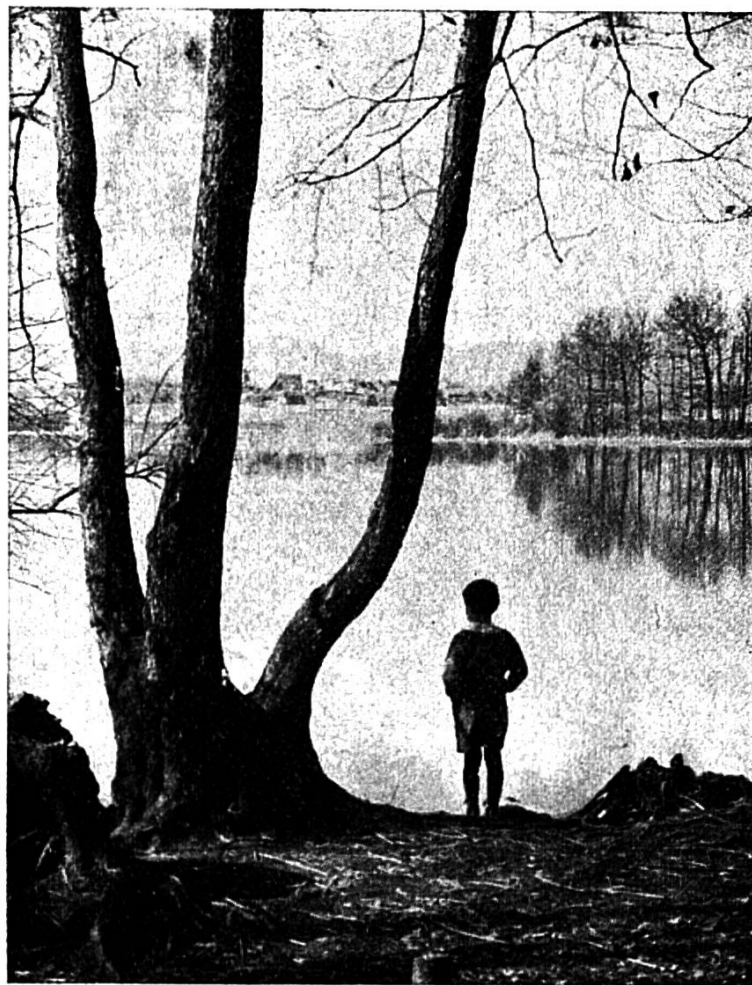
«Jaa, bi'm Hageli! Was wott iez die! Mir si doch alli zwääg. Gott Lob! Du, Christe, hest emel lang nüüt meh g'muderet, we d' scho gester zum füz'giste Mal g'jähret hest. Und der Chläis, wen er scho chlii hüestlet . . .»

«Aber los wider di Chräaije! Was wott de au die? Chömit losit numan au, Haneß! Chum au, Rees!» Di beide chöme fertig aag'leit usa. «Luegit, wie die hin u här schießt! Die wott öppis!» Si hei d'Häng hinder d'Ohre. «Es tüecht mi, es rüef neuer.» Alli mache's gliich. «Es düecht mi au!» «Aber losit iez, wi's gluntschet i der Ämmen uß!» «Und ieze, stüll! muusstüll! Es rüeft öpper!» «Jaa, bi Ggott, es isch e Möntschestimm! Heee! Was iisch!!!»

Di Stimm git Antwort: es «Häälf!» und no eis. Derwile het es z'volem taget, und acht scharffi Auge gseh i der Ferni öppis darhäär schwümme. «Herr Gott, das isch ja n e Möntsch! Und luegit 's Wasser! Es chunnt ja gägen üüs zue!» Gott im Himmel, d'Ämmen isch uberg'heit! Si het der Täntsch düür'frässe! «Du hesch es gester g'seit, Christe, wo n es so under einisch isch cho föhne, es chönnt fähle! U g'fählt het's! Vo witem's g'hört ma rüeffe: Häälf!» «Wo hääffe?» Dört . . . im Wasser . . . änet dem G'strüpp . . . ihrer vieri . . uf eme . . Wagerad . . oba . . hääff! . .

«Omel afa dir, du arme z'nacht!» Der Haneß rüeft's, un er reekt under dem Wasser düür, wo dä Frömd chraftlos drinn under gsunken isch, und treit 'na vor's Huus: «Träägit na icha, Mueti und Chlaus, tüet na i's Bett und luegit zue n ihm! Oder nei, Mueter, du aleini! Chum Chläis, mit üüs! mit Ättin und mit Reese! Es bruucht üsere vier, für dene vierne z'hääffe!» Si schriissen en iedere us em Tenn zwo Wöschstögle füra und göö i's Wasser iecha und rüeffe: Wo sit er? «Hie!» tönt e Stimm. Si

göö vorwärts u ggäng
 vorwärts, bis si an es
 G'strüpp chöme, wo
 'ne d'Döörn dür d
 Chleider düür stäche.
 «Ahaa, isch daas aso
 teuff!» macht der Vat-
 ter. «Daas wird Müüs
 haa, sa da düra z'brin-
 ge!» «Mir probiere's!
 macht der Rees. Und
 si göö dür's G'strüpp
 düür, bis daas uuf-
 hört, aber ieze 's
 Wasser wi ne Pfil dür
 si faltschi Bahn aba
 schießt. Ääne draa
 g'seht ma so öppis
 wi g'stäbelig Arme,
 und vier Chöpf oder
 ömel vier Scheitle
 g'seht ma in Egi haa,
 daß si gäng no dobe
 bliibi. Eini darvo un-
 derere Meitschichap-
 pe, häl f mer Gott!



Burg-Äschisee (Badeplatz uf der Bärnersite)

Na der Gestalt reckt
 der Haneß eini vo si-
 ne Stogle: Geit' s ächt? Wosch probiere? Zwo chliini Händ
 griiffe dür d'Handsche düür dernaa — weiß Gott, es geit niid!
 Bi dene zwe Buebe au niid, und bi däm junge Maa niid. Di
 Händ hei ke Griff meh, u wenn! D'Ströömung wurd alli acht ei-
 fach furtschriiße. Was mache? Halb erfrore göö si z'rugg und
 bringe jungi Tannli mit, wi ma si bi'm dürfoorste us em Wald
 hei nimmt. Treit alls nüüt abb!

Aber iez wüsse si, was mache, die vier Manne! Zwo längi,
 starchi Leitere z'sämebinde zu eire, sa uber di Ströömung ubera
 uf's Rad legge, eine na'm andere ubera schnaagge, gäng mit eim
 vo dene Hülfbedürftige z'rugg, bis alli aso wit sii, daß en iede-
 re vo de Manne eis vo dene vierne cha uf e Puggel näh und
 dür das minder teuff Wasser trääge. Das isch richtig müejsam
 gnue g'gange: für 'nen iedere Schritt hei d'Treger müesse mit
 ei'm Fues z'ersch sichere Bode sueche. Und au so isch eine mit
 sir Buurdi no en Augeblick under Wasser choo

Us „Saanen“:

E Höuwtag

Am Morgen am drüi. Am Morgen am drüi, wes aafeet tage,
nimmén i d Sääsen u gan uf ds Fäld.

Ds Meeijen u ds Höuwe, das tuet mi nit plage,
es ist mr di liebste Arbeit dr Wält.

Am säxi. Am säxi ga wir ga z Morgen ässe,
Schlafgstores ist ds Käthi hüt sicher em Bitz.
Ds Hansi nimmt fürha va sine Gspässe,
i ghöres no gare — es hät no Witz.

Am zächni. Am zächni chönnt ihr ga d Birliga stütze,
der Zättwalm würd gueta u ds Wätter ist rächt,
Ds Zätte, das chönnti meh schade wa nütze.
Rächet de d Strütsche hüt nit eso schlächt!

Am elfi. Jetzt wei wir zum Zaabe, de Magen ist leere;
su nämet nu Lattlich u Gräukts u Wurst.
De tüet mir den afa ds Eitägiga cheere
u rüstet brav ztrihe, den ds Traagen git Durst.

Am zwöi. Ds Käthi mueß jetzen de Ggaffi ga mache,
das chräftiget frisch üns de d Seel u dr Lib;
wir mögen de wider brav wärchen u lache —
su gang gschwind ga füre, mis härzigs Wib!

Am vieri. D Bräme, die tüen eim gar jämmerlich plage,
si hei hüt dr Tüfel! Was macht ächt ds Glas?
Gugg dert am Gifer dä Näbelchrage!
Jetzt tüet uch rächt schicke, wir wärde süst naß.

Am füfi. Jetzt ist ds Höuw inna — jetzt chas cho ga rägne!
Hans, gang de ga d dängele hinder d Schür.
Ds Wibervolch chan di Schärhülle veräbne.
Jetzt wollt ich epränne, Hans gib mir grad Für.

Am säxi. 'shät numme tropfet; gaht, rächet uf Wälle.
Wir machen en Aabeschnitt, schönen dr Zun.
De tusche wir d Sääsen a d Suppechälle
u bruche zum Schlaafen de sicher ke Flum.

Rudolf Wehren, Anzeiger von Saanen, 1885, 27.

Bücherstübli

Hägni Rudolf: Fäschtbüechli, Zwingli-Bücherei 52, 1948, 79 S. mit Bilder vom Albert Hess, Fr. 4.60. — Ja, ja, au dBüecher wärde tür. E Füßliber isch bald nid meh wärt. Mir merke das au guet mit „Schwyzerlüt.“ Aber ds Gäld isch sicher no nid für alli Schwyzer ds ersten und alles. Drum wärdi vili Eltere, Lehrer und Chind a däm „Fäschtbüechli“ und a de träfe Bildli Freud ha. Zu allne Fest vom Jahr, aber au zu de Familiefest, zu Taufi, Hochzeit, Geburtstag, Verlobig, zum Muetertag finde sie i däm schöne Buech di rächte Vars und guete Sprüch, nid gäng nume uf Schwyzerdütsch, aber e jeden Eidgenoß mueß ja 2—3 Sprache lehre und bim Ufsäge git das grad e gueti Uebung. Also gryfet härzhafte zu däm Büechli. Es wird Ech gfalle.

G. S.